

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 Kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 83. Cilli, Sonntag den 17. October 1886. XL. Jahrgang.

Die Sprachen-Verordnung und die Deutsch-Oesterreicher.

Und der Herr sprach: „Du sollst nicht zur Ruhe kommen und wie ein gehektes Wild durch alle Länder wandern“. Derselbe Fluch, welcher den ewigen Juden stets wieder aufscheucht und über den ganzen Erdball jagt, trifft den Deutschen in Oesterreich seit dem Augenblicke, als das Wort von der „Völkerverjüngung“ gesprochen wurde. Von jedem Plätzchen, wo er noch Ruhe zu haben vermeint, wird er unverlehen aufgeschauelt, — und zu dem Schaden gesellt sich der Spott: wenn er sich nicht alle Demüthigungen mit Demuth gefallen läßt, ist er der Ruhestörer.

Dieselbe Methode wendet auch das untersteirische deutsche Pervakenblatt an, indem es in der jüngsten Phase des Sprachenstreites mit heuchlerischem Augenverdrehen den gewiß zahmen Herrn von Ehlumekly beschuldigt, er habe den Sprachkampf wieder aufgenommen, weil er den Erlaß des Justizministers vom 23. September d. J. als einen Bruch des Waffenstillstandes bezeichnete. Der Deutsche ist einmal der Prügelknabe und, wenn der Knabe schreit, weil ihn die empfangenen Hiebe schmerzen, so ist er es, der die Ruhe stört, nicht aber der — Geselle, der ihn geprügelt hat.

Wir schwärmen gewiß nicht für Herrn von Ehlumekly; allein, ein bedeutsames Zeichen ist es, wenn selbst einem solch ausgesprochenen Gegner der deutschnationalen Idee die Knechtung des Deutschthums zu arg wird, wenn auch dieser endlich einen Schrei der Entrüstung ausstößt und sich genöthigt sieht, auf die Gefahren hinzuweisen, welche die fortwährende Verletzung des deutschen Nationalgefühles, für den ganzen Staat herbeiführt.

In zweifacher Beziehung ist ein solches Symptom bemerkenswerth. Einerseits darum,

weil daraus hervorgeht, daß nun auch die sogenannten besonnensten Leute zur Einsicht gelangen, welche Aufregung in den Gemüthern der Deutschen durch die Slavisirungspolitik der Regierung heraufbeschwoeren wird und andererseits darum, weil sich nun neuerlich herausstellt, wie gerechtfertigt die Haltung unserer, der deutschnationalen Partei seit dem Beginne ihrer Organisation war. — Wenn die jüngsten Thatsachen nicht gar zu traurige wären, so könnten wir auf dieselben sogar mit einem gewissen Gefühl der Genugthuung blicken und wenn die Bildung des Deutschen Club in unseren Augen noch einer Rechtfertigung bedürfte, in den jüngsten Ereignissen fände sie die glänzendste. Ihr lag der Gedanke zu Grunde, der national-slavischen Idee die nationaldeutsche entgegenzusetzen. Wollen die Slaven ohne Rücksicht auf den Staat und seine Bedürfnisse in erster Linie nur ihre sprachlichen Wünsche erfüllt sehen, selbstverständlich nur auf Kosten der Deutschen, so haben diese hinwiederum auch ihre nationalen Forderungen in den Vordergrund zu stellen. Die Deutschen haben als Nation zu erklären: wir dulden nicht eine Verkümmerng unserer bisherigen Rechte, wir verlangen vielmehr die unseren Bedürfnissen entsprechende, kraft der Geschichte und der Bedeutung der großen Nation uns gebührende Stellung, wir verlangen sie ungeschmälert. Staubt eine andere Nation uns abdrängen zu müssen, um mehr Raum für ihre Bewegung zu gewinnen, so weichen wir nicht um einen Schritt zurück, im Gegentheil, wir müssen die Ellenbogen frei haben; und genügt uns der Raum nicht, welchen wir heute einnehmen, so drängen wir ab, was uns im Wege steht, um diesen Raum zu gewinnen. Wir müssen dieß thun, weil uns der Selbsterhaltungstrieb dazu zwingt. Wir kämpfen einen Kampf ums Dasein, je enger die Zelle geschlossen wird, in der wir stecken, um so tiefer sinkt

unsere Lebenskraft. Jede Verengung dieser Zelle schwächt unsere Existenzmöglichkeit und darum setzen wir uns bei Zeiten zur Wehre, so lange wir unsere Kraft noch ungechwächt fühlen. Gelingt es uns jetzt nicht, uns rückenfrei zu halten, so ist in der Zukunft unsere Niederlage um so sicherer. Die Niederlage einer Nation aber ist deren Ende, zumal wenn der Sieger ein rücksichtsloser Gegner ist. Oder giebt es irgend ein naives Gemüth, welches dem Slaven Schonung zumutet, wenn er den Deutschen niedergeworfen hat, etwa wegen des höheren Staatsinteresses? Nein, nein! In diesem Kampfe müssen sich die nationalen Kräfte, die stärkere Kraft, nicht aber eine dritte ideale Macht wird nach der Entscheidung die Bedingungen dictiren. Den Kampf, welchen die Nation führt, kann sie daher nur unter dem begeisternden nationalen Banner und mit deutschem Feldgeschrei siegreich auskämpfen.

Von einem anderen Gedanken gingen die „Deutschösterreicher“ aus, sie stellten das Staatsinteresse in den Vordergrund, sie erklärten damit von vornherein, dem Staate Alles, auch die Nationalität zu opfern, sie glaubten an die Möglichkeit, nicht bloß die Deutschen, sondern auch die Slaven unter das Joch einer dritten Macht, etwa jener des Staatsgedankens beugen zu können, mit anderen Worten, sie glaubten die nationalen Tendenzen der Slaven zum Schweigen bringen zu können, weil es ihnen gelungen war, aus dem Deutschen in Oesterreich das Nationalbewußtsein nahezu völlig auszureißen. Die deutsche Sprache sollte nur das Schwungrad zum Betriebe der Staatsmaschine sein, der Deutsche selbst der „Völkerritt“, der „Culturdünger“. Für das deutsche Nationalbewußtsein hatten sie kein Verständniß, und am liebsten wäre es ihnen gewesen, irgend eine zehnte oder zwanzigste österreichische Sprache zu erfinden, welche die bisher der deutschen

Mumienweizen.

Von Wilhelm Herbert.

Es giebt verwelkte Menschen, in der Jugend vom Mehlthau befallen und dann heruntergedorrt zu einem wesenarmen, zweck- und freudlosen Sein. Helena Ruth war ein solches unglückliches Geschöpf. Sie hätte noch für sehr schon gelten können, trotz ihrer neunundzwanzig Jahre, wenn ein frisches pulsirendes Leben durch sie gestossen wäre. Aber, wie gesagt, sie war eine der Frühverwelkten; herzlich lachen und bitterlich weinen konnte sie ebenso wenig mehr, als den heißen Schreck einer großen Freude und den kalten Fieberfrost eines mächtigen Unheils empfinden.

Sie lebte mit ihrer alten Dienerin allein. Dorothea war ein blaßes, gutmüthiges Ding, das neben der Herrin klaglos, vorwurfslos durchs Leben trippelte und höchstens spät Nachts im Kämmerlein zu allen Heiligen wimmerte um Besserung. Helena Ruth hätte sie damit ausgelacht; Ihr ging nichts ab. Nahrungsjorgen drückten sie nicht — und wenn's auch gekommen wäre, ein schimmelig Stück Brod um eigener Hände Arbeit hätte sie ebenso gleichgültig verzehrt wie den Rentendratzen jetzt.

Es schlug fünf Uhr. Mit seiner altgewohnten Pünktlichkeit zog Klaus Krehlen die

Glocke. „Guten Nachmittag, Herr Klaus!“ seufzte die alte Dorothea. — „Ich danke schön!“ antwortete er und ging nach der Vorderstube. — „Sie kommen um zwei Minuten zu spät, Klaus Krehlen!“ sagte Helena Guth, wie er ins Zimmer trat, und sah genau nach ihrer goldenen Uhr. Während er den Hut ablegte, zog er die seine vor. „Sie haben Recht, Helena Ruth!“ entgegnete er. „Um zwei Minuten accurat! Es war das letzte Mal vor sieben Wochen, daß ich zu spät kam, — um vier Minuten, wie Sie wissen, als mein Freund John Hampel aus New-Jersey hier war und mich besuchte!“

„Ja Klaus Krehlen! Und Sie waren förmlich aufgereggt damals!“ — „Aufgereggt!“ antwortete er sehr entschieden. „Das bin ich nie, Helena Ruth, Sie wissen wohl! Aber er hatte mich an eine alte Geschichte erinnert!“ — „Wie alt?“ fragte sie. — „Fünfzehn Jahre, Helena Ruth, volle fünfzehn Jahre!“

„Eine lange Zeit Klaus Krehlen! Fünfzehn Jahre, und jedes Jahr kommen Sie dreihundertfünfundsechzigmal zu mir, und doch haben wir noch nie von alten Geschichten gesprochen. Wie geschieht's, daß ihr Freund so rasch damit zur Hand war? — „Er ist ein Sentimentalist, Helena Ruth!“ sagte Klaus entschuldigend. „Er kanns nicht lassen! Noch immer reimt er

Herz — Schmerz, Umfassen — Verlassen — Hassen!“ — „Ah, ein widerwärtiger Mensch so Einer. Klaus Krehlen, geben Sie das zu, ein recht widerwärtiger Mensch?“ — „Rein Miß!“ antwortete er mit seiner ruhigen, leidenschaftslosen Stimme. „Das gebe ich nicht zu! Er ist zwar wie die anderen gutmüthig und schwach, aber widerwärtig ist er nicht!“

„Warum nennen Sie mich plötzlich Miß?“ sagte Helena und sah mit ihren nußbraunen, gleichgültigen Augen von dem Stickerahmen auf. — „Habe ich Sie Miß genannt? Ich hoffe nicht!“ — „Sie sind zerstreut, Klaus Krehlen, das erste Mal!“ — „Ja, ja, Helena Ruth!“ antwortete er und stützte den Kopf in die Hände. Sie sah ihn einen Augenblick an, dann machte sie ein paar heftige Stiche auf der Leinwand; plötzlich stand sie auf, ging nach der Thüre hin und rief die Alte mit dem Thee. Dann schritt sie auf Klaus Krehlen zu, legte ihm einen Moment die Hand leicht auf die Schulter und sagte: „Klaus Krehlen! Die Dorothea kommt! Geben Sie sich vor der Alten keine Blöße!“

„Nein, Helena Ruth, das thue ich wahrhaftig nicht!“ antwortete er und sprang schnell auf, wie um sich seinen Gedanken zu entreißen, ging nach dem Tisch hin und setzte sich auf seinen alten Platz. Helena Ruth gab ihm die

Sprache zugewiesene Aufgabe zu erfüllen hätte.

Wohin ihre Entfagung führt, das konnten sie aus der jüngsten That des Justizministers ersehen. Dieselbe hat die Selbsteit ihres Vertrauens in ihre staatsmännische Taktik ganz gewaltig erschüttert. Noch klarer wird ihre Erkenntnis nach der gestrigen Sitzung des Sprachengesetzes Ausschusses, welche die ganz deutlichen Erklärungen des Ministerpräsidenten und des Justizministers brachte. Sie gehen mit kurzen Worten dahin: wir kennen keine Staatsprache, wir wollen der deutschen Sprache keine andere Stellung einräumen, als irgend einer anderen in Oesterreich gültigen Sprache, und wir wollen mit der fortschreitenden Entwicklung des Slavismus und der slavischen Sprachen den betretenen Weg weitergehen.

Durch diese Erklärungen ist der Sprachengesetzwurf der Deutschösterreicher, welchem wir unsere Sympathien nie zuwandten, begraben. Wir wollen darüber in einem nächsten Artikel sprechen. Für heute sei nur ausgesprochen, wie sich die parlamentarische Situation neuestens gestaltet hat. Die Staatspartei, als welche sich die Deutschösterreicher so gerne begeben, sieht sich in ihren Hoffnungen und Berechnungen getäuscht, von ihren politischen Gegnern selbst wird ihr das nationale Banner, das zu erheben sie sich bisher „staatsklug“ geweigert hatte, in die Hand gedrückt, und die unklugen Himmelsstürmer, mit denen jede Gemeinschaft ängstlich vermieden wurde, um sich nicht zu compromittiren, die Männer des Deutschen Clubs sind die willkommenen Bundesgenossen geworden. Es sind ja Kerntruppen, an welche sich eine geschlagene Armee gerne anschließt. Das Gegenheil dessen, was die deutschliberalen Organe verkündet hatten, ist eingetreten, nicht die Deutschnationalen waren genöthigt, sich den Deutschösterreichern zu nähern, sondern umgekehrt ist es gekommen. Was sich in der weitesten größten Mehrheit der deutschen Wählerschaft schon vollzogen hat, muß sich auch bei den Gewählten vollziehen, wenn sie nicht Männer der Vergangenheit werden wollen. Zu bedauern ist dabei nur, daß die Führer, statt zu führen, in die richtige Position erst gedrängt werden müssen.

Politische Rundschau.

Inland.

Der Agrar-Ausschuß des Abgeordnetenhauses beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Gesetze betreffend die Einführung eines bäuerlichen Erbrechtes. Nach dem Wortlaute dieses Gesetzentwurfes wird dem Erben eines Bauernhofes ein Vorzug vor seinen Geschwistern eingeräumt, indem zu seinen Gunsten zunächst ein Drittel des Werthes der Besizung in Abzug

Pfeife über die Platte hinüber; ihre Hand zitterte ein wenig. Er sah sie erstaunt an: „Sie haben noch nie gezittert!“ sagte er besorgt dazu. Als aber die Dorothea mit dem chinesischnen Gebräu kam, war Alles wie sonst. Helena Ruth saß im Sopha und häckelte, Klaus Krehlen steif wie immer ihr gegenüber und schmauchte. — „Dorothea! Schenk' ein!“ — „Dorothea! Dem Herrn Klaus etwas mehr Zucker, Du weißt, er nimmt drei Stücke und ein halbes!“ — „Du kannst gehen Dorothea!“ — Dann schlürften sie den Trank, langsam, ohne zu sprechen. Und doch war es sonst anders gewesen. Wie schien ihm heute die Tasse klein, er hätte ewig forttrinken mögen um nur schweigen zu dürfen! Wie dünkte ihr dagegen die Schale tief, sie hätte in einem Augenblick am Grunde sein wollen, um nur reden zu können!

Endlich kam der Moment. Helena rückte mehr gegen das Fenster hin und sah auf die Gäulei. „Klaus Krehlen!“ sagte sie mit einer sonderbaren Hast. „Unterhalten Sie mich mit den vergangenen Geschichten!“ — „Aber Miß!“ rief er wieder fast erschrocken. „Warum nennen Sie mich zum zweiten Male Miß?“ antwortete sie und sah ihn diesmal fest aus den braunen Augen an, fast vorwurfsvoll. „Seit vierzehn

gebracht und erst der Rest unter die Erbberechtigten nach bürgerlichem Recht vertheilt werden soll. Außerdem überläßt es das Gesetz den Landesvertretungen, landwirthschaftliche Besizungen mittlerer Größe für untheilbar zu erklären und die Erwerbung derselben an gewisse Begingungen zu knüpfen. — Die bis jetzt laut gewordenen Ansichten über dies Gesetz sind getheilt und erscheint es vielen fraglich, ob dasselbe geeignet ist, der Verwucherung und Verarmung des Bauernstandes wirksam vorzubeugen.

Ausland.

Für die Beurtheilung der Lage der Dinge in Bulgarien ist ein Artikel der Berliner „Post“ der Beachtung werth, der es als eine authentische Thatsache hinstellt, daß dem Kaiser Alexander nichts ferner liege als jeder Gedanke an Vergewaltigung und Eroberung. Der Czar habe bisher unter der fortdauernd genährten Täuschung gestanden, ein durch List und Gewalt unterdrücktes Volk sich selbst zurückgeben zu müssen. Das bulgarische Volk hab' nun so frei wie nur möglich seine Wünsche geäußert, eine Berücksichtigung derselben könne in mehr als einer Form erfolgen, ohne die Würde oder den Vortheil Rußlands irgend zu beeinträchtigen. Es ist nun freilich, trotzdem die „Post“ diese Darstellung der Sachlage als authentisch bezeichnet, noch sehr die Frage, ob sich die Dinge in der That so verhalten. Vielleicht ist der Artikel des Berliner Blattes als das Rückzugsignal der russischen Politik zu betrachten, als eine vorläufige Ankündigung der bevorstehenden Wendung zum Bessern. Wir würden dies mit Freuden begrüßen, denn wie die Sachen jetzt liegen, sind wir, wenn Rußland nicht klein beigiebt, von einer ersten Verwicklung nicht mehr weit entfernt.

Correspondenzen.

Wien, 14. October. (D. G.) [Taafe über die Staatsprache.] Ministerpräsident Graf Taafe und sein Justizminister Pragak haben im Sprachen-Ausschuße gesprochen und naturgemäß fällt auf die Aeußerungen dieser Machthaber der Ton der ganzen Verhandlung. Und siehe da! Theilweise sind die Herren Minister in völligem Widerspruche mit einander, theilweise verhalten sich ihre Reden aber auch zu einander wie Theorie und Praxis.

Taafe griff auf seinen, einmal im Abgeordnetenhaus schon vorgebrachten Zweckmäßigkeits- Standpunkt zurück. Darnach müsse die deutsche Sprache wohl eine „besondere Stellung“ in Oesterreich haben, aber „man sollte ihr nicht eine künstliche Stellung geben.“ Gut! Aber das ist's ja eben, was die Slaven nach und nach durchgesetzt haben, daß ihrer Sprache eine künstliche Stellung eingeräumt wurde, welche der

Zahren heißen Sie mich Helena Ruth!“ — „Ja“, sagte er jetzt — er hatte sich inzwischen gesammelt — „ich will Ihnen die alte Geschichte erzählen! Sie ist kurz und albern, das heißt, hier in diesem Zimmer, wo seit vierzehn Jahren Ruhe war, und von den thörichten Leidenschaften nichts hereindrang, die draußen das Leben bewegen!“

Sie schaute ihn wieder einen Moment an. — „Sie wissen noch, Helena Ruth, daß ich Sie vor vierzehn Jahren kennen lernte! Sie waren ein eigenartiges Mädchen, blond, mit feinen Wangen und zarten Lippen, wie andere auch, aber dabei ernst und würdig wie keine! Das gefiel mir so sehr an Ihnen, daß ich Ihres Vaters Hausfreund wurde und, wie er und Ihre Stiefmutter schnell nach einander gestorben war, der Ihre!“

„Ja, Klaus Krehlen,“ sagte Helena Ruth mit selbstvergessenem, stolzem Lächeln, „wir sind seit vierzehn Jahren Freunde! Doch wie weiter?“ — „Kurz vorher . . . Helena Ruth, Sie wissen ja, ich bin nicht immer von demselben Gleichmuth gewesen, den ich Ihnen jetzt verdanke . . . kurz vorher war mein Jugendglück in die Fremde gegangen!“ — „Ihr Glück?“ Sie sagte das schnell, erstaunt, fast

Zweckmäßigkeit fort und fort Abbruch thut. Warum wendet Graf Taafe sein Wort von der „künstlichen Stellung“ nicht wider die aufstrebenden nichtdeutschen Sprachen? Es ist eine „künstliche Stellung“ des Tschechischen, wenn es in den reindeutschen Gebieten Böhmens, in denen weniger Tschechen haufen als in Wien oder Linz, zur gleichberechtigten Gerichtssprache gemacht wird; diese „künstliche Stellung“ wurde dem Tschechischen durch die Sprachenzwangsverordnungen zu Gunsten des von den Tschechen auf den Schild erhobenen tschechischen Staatsrechtes eingeräumt. Es ist eine „künstliche Stellung“ des Tschechischen, wenn es auf Grund desselben Staatsrechtes durch die neuesten Erlasse des Justizministers zu einer Dienstsprache gemacht wird. Diese „künstliche Stellung“ des Tschechischen führt dann zur Verdrängung der deutschen Beamenschaft und zur Einengung des deutschen Sprachgebrauches und in letzter Linie wird sie zu der Rede eines künftigen Justizministers oder Ministerpräsidenten führen, welcher abermals auf dem Utilitäts-Standpunkte Taafe's stehen und die gänzliche Ueberflüssigkeit der deutschen Sprache in Böhmen für Amt und Gericht darthun wird. Dahin führt die Theorie des Grafen Taafe und in Uebereinstimmung mit derselben, will er erst klar gemacht sehen, „ob die deutsche Sprache wirklich Staatsprache ist, oder ob ihr bloß Titel und Charakter einer Staatsprache zukommt.“ Ja, wenn darüber Graf Taafe sich heute noch nicht klar ist, wenn er in dieser Beziehung noch keine feste Anschauung hat, dann begreift es sich von selbst, daß er zu den Erlassen Pragak's seine Zustimmung geben konnte! Dann ist aber auch zu fürchten, daß er weiteren Erlassen des Justizministers zur Schaffung von „künstlichen“ Stellungen für die nichtdeutschen Sprachen leichten Herzens seine Zustimmung geben und daß es ihm, den Ministerpräsidenten des Staatengebildes, wie es sich in den Reichsrathsländern darstellt, auch gar nicht darauf ankommen wird die deutsche Sprache mit „Titel und Charakter“ einer solchen, allenfalls auch mit einer anerkennenden Wendung über ihre „bisherige ausgezeichnete Dienstleistung“ in Pension zu schieben.

Aus der Debatte im Sprachenausschuße geht auf das Bestimmteste hervor, daß die Deutschen Oesterreichs nicht nur eine Fortsetzung, sondern sogar eine Verschärfung des bisherigen Regierungssystems zu erwarten haben und daß sie — ganz im Gegenthe zu allen beschwichtigenden Anschauungen — von keiner Seite Hilfe oder nur Unterstützung zu gewärtigen haben als — von sich selbst.

Schulvereine.

[Deutscher Schulverein.] Die Dankfagung der Gemeinde Hohenmauten für

eiferfuchtig. — „Ach Helena!“ Er wurde verlegen. „Mein Glück war damals ein Mädchen gewesen! Sie war nicht so edel, nicht so hoch und ruhig wie Sie, ein leidenschaftliches, böses, hastendes, süßes Kind!“ — „Klaus Krehlen!“ wollte sie rufen, aber im nächsten Augenblick beherrschte sie sich und sagte: „Weiter, weiter!“

„Ich hatte sie lieb, sie mich wieder.“ — Helena Ruth häkelte hastig Masche an Masche — „da mußte sie nach Amerika, und Alles war aus!“ — „Und Sie haben nichts mehr von ihr erfahren?“ sagte sie jetzt ruhig und sah ihn an — „Vor sieben Wochen, Helena!“ — „Als John Hampel hier war?“ — Er nickte. — „Sie haben mich also betrogen, Klaus Krehlen!“ sagte sie leiser als sonst. „Sie haben mir nicht Alles gesagt, wie Sie mir versprochen!“ — „Helena!“ antwortete der rauhe Mann sanfter, als man hätte denken können. „Verzeihen Sie!“ — „Das wissen Sie ja,“ entgegnete sie, „aber es ist seit vierzehn Tagen nicht, daß Sie mich betrogen haben! . . . Und was erfuhren Sie da?“ — „Wenig, ganz wenig, Helena Ruth! Er sagte mir nur, daß er sie als glückliche Farmersfrau in New-Jersey wiedergefunden habe und sie ihm einen Gruß an mich auf-

die neuerliche Schulbauunterstützung wurde zur Kenntnis genommen. Ferner wurde den Gesangsvereinen in Gmünd, Eisentraien und Trebesing für eine Concertaufführung, sowie in Karlsbad für die Abhaltung eines Studentenfränzchens den Veranstaltern und der dortigen Ortsgruppe für die Abhaltung eines Waldfestes schriftlich gedankt. Die Miete des Schullocales in Witschkoberg wurde auf ein weiteres Jahr aus den Vereinsmitteln bestritten und für 18 verschiedene Orte in Tirol eine Reihe von Schulunterstützungen genehmigt. Die Ertheilung des Schulunterrichtes in einem Gottscheer Gebirgsdorf wurde durch die Unterstützung des Nothlehrers gefördert und der Schülerlade des Gottscheer Gymnasiums ein weiterer Beitrag gewährt. Zu demselben Zwecke wurde die Schülerlade des Realgymnasiums in Prachatitz unterstützt und für arme Schulkinder einer Gemeinde in Nöhren das Schulgeld bezahlt. Die Kosten des katholischen Religionsunterrichtes in Wrancwa wurden mit einer entsprechenden Erhöhung genehmigt und die Erhaltung eines Kindergartens in Stein-Anjoje beschlossen.

Kleine Chronik.

[Wagner-Enthusiasmus.] Ein Wagner-Freund aus Berlin besuchte kürzlich Bayreuth und wurde durch Vermittelung eines Freundes auch im Festspielhanse herumgeführt. Man besuchte schließlich das Zimmer, welches die Trauertrophäen enthält, die beim Leichenbegängnis H. Wagners Sarg und Gruft geschmückt haben und die man hier pietätvoll aufbewahrt. Voll Interesse betrachtete der Musikfreund, der nicht übel Lust verspürte, in einen Wagner-Verein einzutreten, die vergilbten und verdorrten Ehrenspenden für den großen Todten; ein Lächeln umspielte seinen Mund, als er einen Kranz mit der Widmung: „..... und dem größten Dichter aller Zeiten“ von dem König-Protector wahrnahm; plötzlich aber zogen sich drohende Falten des Ernstes auf seiner Stirn zusammen und sanft vorwurfsvoll sagte er zu dem ihn begleitenden Freunde: „Hierher hätten Sie mich nicht führen sollen; dieser Wagnerismus verbittert mir den reinen Genuß an Wagner.“ — Und was war's, was des Enthusiasten Bewunderung so plötzlich in ein anderes Gefühl umgewandelt? Ein Riesenkranz, dessen von der Wand herabhängenden Schleifen die Namen der Spender Josef Sucher und Rosa Sucher mit folgender unglaublicher Widmung enthält: „Ruhe sanft, Du Gott“!!

[Tempi passati.] Die Pariser Zeitschrift „Revue des deux mondes“ brachte in ihrer Wochenschrift vom 31. März 1868 u. A. auch eine kleine Reiseschilderung von Süddeutschland, in welcher das Höchste in Bezug auf Naivetät und — Geographiekennntniß gelei-

stet ist. Es heißt da z. B. von Ulm: „Württemberg und Bayern arbeiten hier an Befestigungen, welche aus Ulm eine der stärksten Festungen Europa's machen werden; diese Festungswerke sind zugleich so schön, daß sie der ganzen Umgegend als Decoration dienen. In der Nähe von Ulm entspringen der Rhein und die Donau, welche reizende Flüßchen mit klarem, frischem Wasser sind. Wenn man das ganze Festungswerk von Ulm betrachtet, so drängt sich dem Beschauer die Ueberzeugung auf, daß trotz der Militärverträge Württemberg und Bayern da nicht um der schönen Augen Bismarcks willen gearbeitet haben, und daß im Kriegsfall dieser Platz eine starke Operationsbasis bilden wird für eine französische oder österreichische Armee.“ — Für die „schönen Augen“ von Frankreich wäre freilich Ulm wie geschaffen, das in französischen Köpfen — die bekanntlich Alles glauben, was sie verwirklicht wünschen — von jeher als Vorwerk von Straßburg galt, während seit 1870 sich dies Blatt gewendet hat und nunmehr Straßburg Vorwerk von Ulm geworden ist.

[Tod in einem Weinbottich.] In Nebalovics, Bezirk Mostar, fand vor einigen Tagen ein 16-jähriger Bursche, Namens Valid Ivanovics, auf sonderbare Weise seinen Tod. Er stieg nämlich in einen mehrere Meter hohen, mit Trauben gefüllten Bottich, wie sie in dortiger Gegend üblich sind, um die Trauben darin zu stampfen; die Trauben gaben unter der Last nach und der Bursche fiel hinab in die Flüssigkeit, in welcher er auch trotz seiner Hilferufe ertrank.

[England bröckelt ab.] Der „Köln. Ztg.“ schreibt man: Während die Grenzen Großbritanniens sich alle Jahre durch neue Einverleibungen ausdehnen, ist es höchst trübselig, daran erinnert zu werden, daß das England selbst, einer ungeheuren Treibsandbank gleich und alljährlich weniger wird. Tausende von Tonnen englischen Bodens verschwinden allmählich im Meere unter dem Einflusse der Witterung, des Regens, der Stromabflüsse und der Meeresbrandungen. Vor vier Jahren ließ die British Association durch einen Ausschuss von Geologen und Ingenieuren diese Untersuchungen feststellen. Bei Beachy Head, wo vor fünfzig Jahren ein Haus stand, rollt jetzt Kleinkies im Spiele der Wellen; 100 Meter Landes gingen dabei verloren. Die Klippen an der Küste von Dorsethire schlüpfen rutschweise ins Wasser; an anderen Stellen läßt sich die Senkung des Bodens in längeren Zwischenräumen ausrechnen. Der Unverstand der Meeresanwohner leistet dem Schwund Vorschub; Geröll und Kalkfelsen dient ihnen zum Bau von Straßen und Häusern. Die Errichtung von Holztruppen hat ihren Zweck verfehlt, da sie die Geröllaufwerfung, durch welche das Meer sich selbst eine Stein-

mauer entgegensetzt, aufhält und verhindert. In ähnlicher Weise wirken steinerne ins Meer hinaus gebaute Hafendämme; sie haben bei Folkestone und Dover die Geröllwanderung gestemmt und dadurch den Kalkklippen ihre Kiesgrundlage entzogen.

[Sterblichkeit in den verschiedenen Berufsarten.] Aus den amtlichen Erhebungen, welche in England das General-Registrar-Office gemacht hat, theilt die preussische „Statistische Correspondenz“ Auszüge mit, auf Grund deren sie zu folgenden Schlussfolgerungen gelangt: Unter den Angehörigen der gelehrten Berufsarten, ja unter allen Berufsarten überhaupt erfreuen sich die Diener der Kirche der geringsten Sterblichkeit; auch die Sterbeziffer der Lehrer und Erzieher ist noch mäßig zu nennen, hauptsächlich deshalb, weil an den öffentlichen Schulen nur durchaus gesunde Personen beschäftigt werden. Dagegen ist die Sterblichkeit der Rechtsgelehrten schon größer, und die der Ärzte kommt derjenigen der Arbeiter in Stein- und Schifferbrüchen gleich. Die höchste Sterbeziffer unter den erwerbsthätigen Künstlern haben die Musiker mit 2033 Sterbefällen auf 100.000 Lebende; diese Berufsgruppe umfaßt aber auch Bäckelänger und Straßenmusikanten, die fast alle sehr unregelmäßig leben, zum Theil diesen Beruf erst ergriffen haben, nachdem ihre beste Kraft in anderen Beschäftigungen verbraucht war, oder die doch häufig dem Mangel und fast alle den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind. Daß die Bewegung in der freien Luft nicht immer die Gesundheit befördert, zeigt die erhebliche Sterblichkeit derjenigen Personen, welche im Handel und Verkehr zu Wasser und zu Lande beschäftigt sind. Die Sterbeziffern der Droschkentreiber und Pferdebahnangestellten, der Stromschiffer und Frachtfuhrleute, der Obsthändler, sowie der anderen Straßenverkäufer sind durchgängig sehr hoch. Die höchste Sterblichkeit haben in'sess'n die Londoner Arbeiter und die in den Restaurants und Hotels bediensteten Personen aufzuweisen. Unter den erstgenannten Erwerbsthätigen befinden sich viele körperlich und geistig verkommene Menschen, welche der Noth und dem Glend, von denen sie täglich umgeben sind, nur geringen Widerstand entgegenzusetzen vermögen und deren Sterblichkeit daher ganz selbstverständlich sehr hoch sein muß. Sie ist denn auch in der That mehr als noch einmal so groß als die der Männer jener Altersklassen im Allgemeinen. Sehr ungesund ist auch die Thätigkeit der Schankwirthe, Destillateure, Restaurateure, Weinbändler und namentlich diejenige der Zimmerkellner und sonstigen Hotelbediensteten; die Letztgenannten haben die höchste Sterblichkeitsziffer unter den Angehörigen aller in unserer Uebersicht angeführten Berufsarten. Daß die für die Schankwirthe u. s. w.

gegeben, ich solle doch auch recht bald — ehe der Herbst des Lebens kommt — heiraten!“

Helena Ruth stieß mit ihrem Fuß gegen den Tisch. Sie sah plötzlich heftig in die Höhe. „Und sonst?“ sagte sie dann. — „Das da,“ er zog ein Schächtelchen aus der Tasche — „schichte sie mir!“ — Sie griff nach der kleinen Dose, zog aber gleich den Arm zurück. „Was ist in dem Schächtelchen, Klaus Krehlen?“ — „Mumienweizen,“ entgegnete er, ein wenig lächelnd, „wie man ihn in den Pyramiden bei den Aegypterleichen findet. Er soll noch Triebkraft haben trotz der vielen Jahrhunderte, die er dort brach gelegen!“ Er faßte einige der braunen, geheimnisvollen Körnchen heraus und ließ sie ihr auf die Handfläche gleiten. Wie sie dieselben betrachtete, zitterten ihre Finger. „Schenken Sie mir diese drei!“ sagte sie und nahm so viel von dem Häufchen weg. — „Mehr, wenn Sie wollen!“ antwortete er. — „Nein, es sind genug so!“ entgegnete sie. Dann stand sie auf. „Sie sind immer bis acht Uhr bei mir geblieben, Klaus Krehlen!“ sagte sie ruhig. „Würden Sie mir zürnen, wenn ich Sie heute etwas früher zu gehen bitte?“ — „Nein, Helena!“ antwortete er, aber sie konnte an dem Tone hören, daß es ihn kränkte. — „Gute Nacht, Klaus Krehlen!“ — „Gute Nacht, Helena Ruth!“

„Wer geht auf dem Gang?“ rief Dorothea aus der Küche. — „Ich, Klaus Krehlen gehe!“ sagte dieser, bitter dazu vor sich hin lächelnd. Dann war er fort. — „Sie gehen, Sie gehen jetzt schon?“ Der Alte stand das Herz still. Sie lief zur Miß in's Zimmer. Die sah am Sopha und hatte den Kopf auf die Hände gestützt. — „Ja, was ist denn los?“ schrie die Alte ganz unglücklich. „Habt Ihr Euch zerfriegt?“ — „Zerfriegt!“ Helena Ruth sah auf. „Dorothea, Klaus Krehlen und ich zerfriegten uns nie, nie — gar nie! Geh!“ — Die Dienerin ging kopfschüttelnd. — „Mumienweizen!“ flüsterte Helena vor sich hin und betrachtete die Körner. „Der alte Trieb, wenn er noch so lange schlummert, bekommt neue Kraft im rechten Boden! Ach!“ —

Sie stöhnte in einem fremden, unekannten, jähen Schmerze auf. Dann aber faßte sie sich und ging nach der Küche hinaus. Einen Topf, Dorothea, einen Topf mit guter Gartenerde!“ — „Einen Topf, einen Topf!“ jammerte die Alte und wackelte immer heftiger mit dem Kinn. „Was soll ein Topf?“ schrie sie dann plötzlich zornig. „Sie haben in Ihrem Leben um halb Sieben noch keinen Topf mit Gartenerde verlangt!“ Da erschrad sie über ihre eigene Reckheit, lief im Augenblick davon und brachte das

Geforderte. Helena Ruth trug das Gefäß nach ihrem Zimmer, stellte es ans Fenster, wohin die erste Sonne fallen mußte, und pflanzte die drei Körner hinein.

„Wenn sie aufblühen!“ flüsterte sie. „Wenn der alte Trieb wächst in ihm — — — — — O!“ rief sie dann plötzlich. „Du Ruhige, Starke, wohin ist es gekommen mit Dir!“ — Bald darauf ging sie zu Bett, zwei Stunden früher als sonst. Die alte Dorothea that l in Auge zu; sie botete und wimmerte die ganze Nacht.

Den nächsten Morgen empfing Klaus Krehlen einen Brief. „Ich hab' mir's ja gedacht“, sagte er, „sie bereut ihren Groll! So gar schlimm war's ja nicht, daß ich ihr Kleinigkeit etliche Tage verschwieg! Deshalb bleiben wir doch treue Freunde!“ — „Bester Klaus Krehlen!“ las er da. „Ich möchte Ihnen nicht weniger als Andere zeigen, daß ich es ehrlich gut für Sie meine! Es ist wahrhaftig nicht recht, wenn Sie Ihr Leben in der bisherigen Ruhe vollends vertrocknen lassen; am Ende wächst der Trieb, wenn's gar zu lange ist, auch im Mumienweizen nicht mehr! Thun Sie sich um, rathe ich Ihnen! Es gibt viel Mittel, zu einer Frau zu gelangen! Ich bitte Sie freundlich, kommen Sie nicht her zu mir, als Sie eine gefunden haben! Helena Ruth.“

angegebenen Zahlen der Wahrheit ziemlich nahe kommen, geht aus den fünfzigjährigen Erfahrungen der Scottish Amicable Life Assurance Society hervor, deren Sterbeziffer für die in jenen Erwerbszweigen thätigen Personen der oben angegebenen sehr nahe kommt. Die Hauptsache für jene hohe Sterblichkeit ist unzweifelhaft der Trunk.

[T o r f] kann nach einem von Wendland in Bernried erfundenen Verfahren in eine Masse verwandelt werden, welche sich wie Holz lockern und poliren läßt und dabei viel leichter ist. Man kann daraus allerlei Gegenstände herstellen, die obenein den Vorzug der Unzerrennlichkeit haben.

[E i n u n g e m e i n t r e f f e n d e s U r t h e i l] über die Darwin und Schopenhauer fällt in einem scheinbar sehr lustigen selbstbiographischen Feuilleton in der „F. Z.“ Wilhelm Busch. „Ihr Schlüssel scheint wohl in mancherlei Thüren zu passen in dem v. r. v. ungeschlichen Schloß dieser Welt, nur nicht zur Ausgangsthür!“

[D u o d e r S i e.] Noch im Jahre 1843 herrschte keine bestimmte Gewohnheit bei der Anrede der Landwehrmänner durch ihre Vorgesetzten: der Eine wurde, je nachdem es seiner Civilstellung angemessen erschien, Sie genannt, der Andere Er, der Dritte Du. War der Landwehrmann nicht näher bekannt, so mußten natürlich unliebsame oder auch drollige Verwechslungen vorkommen. Zu den letzteren gehörte jene bekannte, welche bei einem Manöver des erwähnten Jahres geschah. Ein Befehlshaber unterhielt sich mit einigen Soldaten einer Landwehrabtheilung und fragte einen derselben: „Wie heißt Du, mein Sohn? Wer bist Du?“ — „N. N., Kreis-Justizrath von K.“ war die Antwort. — „Wer ist Er denn, mein Lieber?“ redete etwas verlegen der Commandeur den Nächsten an. — „Oberlandesgerichts-Assessor N. N.“ — „Und wer sind Sie?“ fragte jetzt höflich der Vorgesetzte den Dritten. — „Herrschastlicher Kutscher J. J.“ — Später wurde das „Sie“ als Anrede allgemein eingeführt, doch kamen häufig noch Uebergriffe nach dieser Richtung vor; so sagte ein Vorgesetzter einst zu einem Freiwilligen in der Erregung: „Du bist ein Schafskopf!“ Ruhig, doch schlagfertig, erwiderte Letzterer: „Nach Befehl Sr. Majestät des Königs heißt es: Sie sind ein Schafskopf!“ . . .

Locales und Provinciales.

Gilli, 16. October.

[W o l k s - T o m b o l a.] Morgen, Sonntag, findet also die große Tombola statt, und wenn die Anzeichen nicht trügen, so wird die Btheiligung eine ebenso rege sein, wie im vergangenen Jahre. Es wäre dies lebhaft zu

„Donnerwetter!“ rief Klaus Krehlen und stützte den Kopf in die Hand. „Was soll nun das?“ — Er hielt es für das Beste, gleich zu Helena hinzulaufen. Aber unterwegs befann er sich. „Worthalten!“ sagte er. „Schluß“ die bittere Pille, alter Bursch, sie ist doch die Klügere und hat Recht. Der Mann muß heiraten! Ich will mir ein Weib suchen, und wär's auch nur, um wieder meine Abendstunden bei ihr sein zu können!“

Von da ab ging er ernstlich auf die Freite. Erst sah er sich in der Stadt um, aber da gefiel ihm keine; sie scherzten, sangen, tänzelten und lachten alle viel zu sehr. Jeden Abend, wenn er nach Hause ging, seufzte er und sagte dazu nichts weiter als: „Helena!“, aber es lag ein gut Theil Sehnsucht darin. Dann zog er in's Land hinaus und sah aut nach manch schmuckem Kind; keine behagte ihm.

Endlich fiel ihm das Beste ein: In Amerika, wo die freien Sitten einen kräftigen, practischen Menschenstamm ziehen, dort würde er vielleicht die Gesuchte finden! — Bald hatte er sein Känzchen gepackt. Er schrieb an Helena einen Brief, sie solle ihm ihre Freundschaft bewahren; er wolle drüben recht bemüht sein, ihrem Rath zu folgen. Dann fuhr er mit großer Hast nach Hamburg.

Wie er auf dem stolzen Lloydampfer stand, glitzerte die Sonne in tausend verschlun-

wünschen, denn die Bestrebungen des Verschönerungsvereines verdienen die Unterstützung eines Jeden, dem das Gedeihen unserer schönen Stadt am Herzen liegt. — Das Tombola-Comité ersucht uns um Veröffentlichung des Folgenden: „Nachdem sich Gerüchte verbreiten, daß die Tombola-Karten pr. Stück um 10 kr. verkauft werden, so erlaubt sich das Tombola-Comité das P. T. Publikum hiermit höflich aufmerksam zu machen, daß dies durchaus nicht der Fall ist, und daß die Tombola-Karten bis zur Ziehung nicht unter 20 kr. pr. Karte verkauft werden. — Sesselfrige sind à 10 kr. b. i. Herrn Gustav Schmidl sowie auf der Tribüne zu haben. — Die Tombola findet unbedingt auf dem Hauptplatze statt.“

[P e r s o n a l n a c h r i c h t e n.] Wie aus Klagenfurt gemeldet wird, werden Erzherzog Otto und Gemahlin erst am 8. November dort eintreffen. — Die erledigte Lehrstelle an der Bürgerschule in Radkersburg wurde dem Herrn B. K o h o u t, bisher Lehrer an der Bürgerschule in Hartberg, verliehen.

[Z u r B e s e t z u n g d e s G u r k e r B i s c h o f s s t u h l e s.] Die „Dtsch. Allg. Ztg.“ richtet an den kärntischen Landespräsidenten ein offenes Schreiben, in welchem sie gegen die von Seiten der slovenischen Pfaffen angestrebte Erhebung des Domherrn Lambert Einspieler zum Bischof von Gurk Protest erhebt. Es heißt darin: „Es wäre ein Unglück für Kärnten, wenn Lambert Einspieler oder ein Mann von seiner Gesinnung zum Bischof von Gurk ernannt würde. Der nationale Friede wäre gebrochen. Die slovenischen Seppriester, welche Bischof Junder mit aller Kraft kaum in Schranken zu halten vermochte, würden sich in ihrem Beginnen gekräftigt und von maßgebender Stelle unterstützt fühlen und die Brandfackel des nationalen Krieges würde in das Land geschleudert, sowie es diese Partei in unseren Nachbarländern Steiermark und Krain gethan hat.“ — Unsere Leser finden in der letzten Nummer der „Deutschen Wacht“ unter „Klagenfurt“ eine eingehende Besprechung dieser Angelegenheit.

[D e r P a p s t w i d e r d i e H e z p f a f f e n.] Der Papst hat an den portugiesischen Episcopat eine Encyclica erlassen, welche nicht nur von diesem, sondern auch von unserem österreichischen Clerus gewürdigt werden sollte. Den Geistlichen, welche auch in der Politik mitthun, schreibt er: „Obwohl es aber freisteht, sein Urtheil über rein politische Dinge, wenn es nur der Religion und der Gerechtigkeit nicht widerstrebt, auf ehrbare und gesetzmäßige Weise festzuhalten, so begreift Ihr doch, Ehrwürdige Brüder, den verderblichen Irrthum Jener, wenn es etwa solche gibt, welche das Kirchliche von dem Politischen nicht hinreichend

genen Ringeln über das Meer hin; der Julimorgen stieg thaufrisch und himmelheilig aus dem Wasser auf, und über Klaus kam etwas, das er nicht ganz begriff: Er hätte am liebsten weinen mögen. Da zog er Helena's Brief aus der Tasche und las ihn noch einmal, bevor's hinüberging. Der Dampfer gab eben das letzte Signal. Blöthlich, wie Klaus an den „Mumienweizen“ kam, durchzuckt ihn ein blißjähres Gefühl. „Ach,“ rief er laut: „Was ich für ein Tollkopf war! Helena! Helena! Nun hab ich mein Glück gefunden!“ — Und während schon die ersten Sturzwellen vom Schiff wegrauschten, schrie er mächtig ein vorüberfahrendes Boot an, kletterte im Flug mit seinem Mantelsack die Treppe hinunter, sprang in den Kahn und ließ sich nach dem Lande zurückrudern. Etliche Minuten später sah er im Sitzzug und brauste der Heimat entgegen.

Staubig vom Weg, heiß vom Drang kam er an Helena's Haus. Die alte Dorothea fuhr erst wie vor einem Gespenst zurück, dann rief sie jubelnd: „Gott sei Dank, weil nur Sie wieder da sind!“ Er winkte ihr liebevoll zu und eilte an ihr vorbei in's Zimmer. Unter'm Thürrahmen blieb er stehen: Am Fenster sah Helena Ruth. Die heruntergesunkene Hand hielt sein Abschiedsbillet. Vor ihr im Topf, leise wallend durch den Abendwind, ragte eine lange,

scheiden, und den Namen der Religion zur Unterstützung politischer Parteien mißbrauchen.“ Es ist bekannt, daß insbesondere der slavische Clerus in Oesterreich eine viel nachhaltigere Thätigkeit in der Politik und im Nationalitätenstreite entfaltet, als in seinen kirchlichen Obliegenheiten. Auch unter dem deutschen Clerus fehlt es an „Hetzkaplänen“ nicht. Das Beispiel einiger Kirchenoberen hat in dieser Beziehung äußerst verderblich gewirkt, und wenn Männer wie Bischof Firschl von Budweis und Rudigier von Linz nicht mehr unter den Lebenden weilen, so ist doch ihr Geist unter uns thätig. Kirchliche Würdenträger, wie jener Borove im Prager Gemeinderathe, rühmen, daß der tschechische Clerus stets an der Spitze der nationalen Bewegung stehe, und Geistliche deutscher oder gemischtsprachiger Pfarren betheiligen sich, wie wir's hier in Untersteiermark aus eigener Anschauung wissen, mit verbissenster Heftigkeit und ungeahndet an den nationalen Kämpfen und Kundgebungen.

[O e s t e r r e i c h i s c h e G e w e r b e - I n s p e c t o r e n.] Nachdem die Institution der Gewerbe-Inspectoren seit 3 Jahren besteht und sich bestens bewährt hat, sollen die Stellen der Gewerbe-Inspectoren, welche bis jetzt vom Staate nur auf eine gewisse künftige Zeit ernannt sind, systemisirt und in allen Beziehungen den Staatsbeamten gleichgestellt werden.

[A b g e o r d n e t e r M i c h a B o s n j a k] hat in der letzten Sitzung des Agrarausschusses die steirische Landesgesetzgebung verdächtigt, als ob diese gegen die untersteirischen Bauern ungerecht vorgehen würde. Diese Keckheit wurde vom Abgeordneten Bauer B o s c h gehörig zurückgewiesen. Hopfen-Micha hat da wieder einmal den Beweis dafür erbracht, daß es sich für ihn nirgends um die Sache, sondern nur um die Heze handelt. Und solche Leute wählt man in einen Agrarausschuß!

[H e r r B a r o n G ö d e l f e h l t e b e i d e r l e t z t e n n a m e n t l i c h e n A b s t i m m u n g i m A b g e o r d n e t e n H a u s e.] Das Oberpervenablatt läßt sich darüber aus Wien folgendermaßen berichten: „Sehr unwillig waren wir darüber, bemerken zu müssen, daß Baron Gödel seine Pflicht als slovenischer Abgeordneter in solch' einem Falle (Debatte-Öffnung über den Sprachverlaß der tschechischen Excellenz) mitzustimmen vergaß, denn während der Stimmenabgabe verließ er den Saal, und lehrte nach Beendigung derselben wieder zurück.“ Dieser Tadel seitens seiner Collegen wird dem Herrn Baron schwerlich bange machen — er hat sich schon manche Abweichung zu Schulden kommen lassen, auch manche Drohung gehört, schließlich ist man ihm doch immer wieder zu Kreuze gekrochen, gerade so wie dem Grafen Hohenwart, der seine slovenischen und wind-

gold'ne, reife Weizenähre. Auf die weinte sie bittere Thränen.

„Helena!“ rief er. „Helena!“ — Mit einem Schrei sah sie nach ihm. „Klaus Krehlen!“ sagte sie bebend und schluckte die Thränen hinunter. „Was wollen Sie?“ — „Dich will ich, mein Schatz, mein Himmel, mein Leben!“ antwortete er, lief zu ihr hin und schloß sie in die Arme. „Der alte, alte Trieb ist erwacht und mächtig emporgereift!“ — Halb mißtrauisch, halb selig, sah sie zu ihm auf: „Und über'm Meer?“ — „Eifersüchtig Herz!“ antwortete er kopfschüttelnd. „Das Unkraut ist längst aus dem jungen Boden gejätet; doch zu Dir liegt lang, lang schon die Lieb' in meinem Herzen! Nun ist er aufgeblüht der echte Samen, der alte, triebkräftige Mumienweizen! Schau, so war's uns ja wohl mit ihm vermeint von denen über'm Meer!“

Da führte sie ihn nach dem Fenster. „Es ist ein Gotteswunder!“ flüsterte sie. „Kein tauber Halm; frohend voll von echter, schöner Frucht!“ — „Ja, ja, ein Gotteswunder!“ wiederholte er sanft. „Doch wir Beide begreifen's, nicht wahr, Helena?“ — — —

ichen Kollegen wie seine Bedienten behandelt. Die Herren kennen eben ihre Pappenheimer und behandeln sie danach.

[Gillier Feuerwehr.] Das Comité, welches mit dem Arrangement der Festlichkeit zur Feier des fünfzehnten Geburtstages der Gillier Feuerwehr beauftragt wurde, hat für den 24. October folgende Tagesordnung festgesetzt: 10 Uhr Vormittag Frühchoppen in der Schwedater Bierhalle; 3 Uhr Nachmittag Schaubung und Ausstellung des kompletten Geräthe-Parkes; 5 Uhr Nachmittag Ausflug in das Gasthaus zur grünen Wiese; dort gesellige Zusammenkunft und Concert der Gillier Musikvereinskappele; 8 Uhr Abend Festcommercé.

[Der Nachsommer] hat in der Umgebung von Gills die Weinreben zur Blüthe gebracht. Im Sima'schen Weingarten war's, wo man lehnig diese gewiß seltene Thatsache konstatiert hat.

[Landtagswahlen.] Am 28. d. M. finden die Ergänzungswahlen für den steiermärkischen Landtag statt. In Leibnitz, wo Carl Morre, der Verfasser des „Nullerl“ candidirt, wurde in einer Versammlung von Wählern ein Dreizehner-Comité mit der Leitung der Wahlbewegung betraut und beschloffen, deutsche und fortschrittliche Gesinnung als unentbehrliche Eigenschaften des zu Wählenden zu fordern. — In Spital a. d. D. wurde bei der am 14. d. stattgehabten Landtagswahl Herr Anton Supersberg, der Candidat der deutschen Partei, mit 71 gegen 14 Stimmen gewählt.

[Bezirksvertretungen.] Die Bezirksvertretung St. Marein b. G. wählte Herrn Anderloch zum Obmann, Herrn Stasa zum Stellvertreter, jene von Franz die Herren Josef Musil und Herrn Dechant Bohinz von Präslan.

[Spende für den Gillier Musikverein.] Herr Eduard Derffel, Expeditör der Südbahn in Bozen, welcher unsere Stadt während seiner Anstellung auf hiesiger Bahnstation besonders lieb gewonnen hat, spendete dem hiesigen Musikvereine einen werthvollen Tacierstab aus dem Nachlasse seines Bruders, des berühmten Componisten, Herrn phil. Doctor Josef Derffel, Professor zu Wien in den Jahren 1846 bis 1850, Prof. der Tonkunst, ausübendes Mitglied der Musikvereine Wien, Graz, Salzburg, kais. russ. Kammervirtuos etc. etc. geboren zu Triest 28. Sept. 1823, gest. zu Meran 5. December 1884.

[Pensionsinstitut für Witwen und Waisen der Volksschullehrer Steiermarks.] In der am 13. d. M. zu Graz abgehaltenen Hauptversammlung dieses Pensionsinstitutes wurde der Cassenbericht über die zehnte Periode der Vereinsthätigkeit vorgelegt und wir entnehmen demselben, daß sich die Zahl der ordentlichen Mitglieder und Wohlthäter auf 120, jene der unterstützten Witwen auf 87 und der Waisen auf 26 stellt. Die Einnahmen beliefen sich auf 24.378 fl., die Ausgaben auf 21.266 fl. In den 22 Jahren des Wirkens des Institutes erhielten 134 Witwen und 135 Waisen zusammen statutenmäßige Unterstützungen im Gesamtbetrage von 128.134 fl., wofür die betreffenden ordentlichen Mitglieder 15.919 fl. eingezahlt hatten, ein sprechendes Zeichen für die hohe Ersprießlichkeit dieses Institutes. — In derselben Versammlung wurde der bisherige Ausschuß, nämlich die Herren: Joh. Lochbühler, Joh. Rehatschel, Joh. Vogl, Andr. Hermann, Franz Haim, Franz Furegg, Jg. Gugl, Ant. Handler, Joh. Kopschitz, sämmtliche in Graz, und als Rechnungsrevisoren die Herren Jg. Fellner in Nestelbach und Gottlieb Stopper in Radkersburg wiedergewählt.

[Der Präßberger Lukas-Markt.] dessen Abhaltung ursprünglich unterlag, wurde wieder gestattet, und wird am 18. d. M. abgehalten werden.

[Neue Bahnen.] Das Handelsministerium hat dem Grafen Adalbert Kottulinski in Neubau und der Firma G. Borstenstein & Sohn in Burgau die erbetene Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Localbahn von

Fürstenfeld über Burgau nach Hartberg, und der Firma Siemens und Halske in Wien die erbetene Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine electrisch zu betreibende Eisenbahn, vom Bahnhofe Lend-Gastein der Salzburg-Tiroler Staatsbahn ausgehend, unter Verührung der Ortschaft Lend und durch die Gasteiner Klamm im Gasteiner Thale entlang bis Wildbad-Gastein auf die Dauer von sechs Monaten erteilt.

[Kaiser Josef-Gedenktafel.] In Eisenerz hat sich ein Comité constituirt zur Errichtung einer Gedenktafel anlässlich des hundertsten Jahrestages der Anwesenheit des Kaisers Josef d. 1. b. i. b. t.

[Der Laibacher Gemeinderath hat von der dortigen Feuerwehr eine Lektion erhalten], die den Stadtvätern offenbar sehr unangenehm ist. Bei der Enthüllungsfest der Grün-Denkmal hatte die famose Gemeindevertretung der Feuerwehr die Betheiligung an dem deutschen Feste verboten. Hierauf antwortete der Verein, und über diese Zuschrift, deren Datum wir leider nicht kennen, wurde in der Gemeinderathsitzung vom 12. d. Mts. verhandelt. Sie enthält den Vorwurf, die Stadtvertretung habe durch jenes am 1. Juni beschlossene Verbot, zur Entfesselung der Scandale beigetragen, „welche die ganze Stadt schändeten“. Referent Herr Dr. Ivan Lauder-Aksakow, recte Tütscher, und genannt „Hanns Dampf in allen Gassen“ benahm sich sehr kleinlaut, (schuld'gen Mann geh's grausen an!) und beantragte, diese heikle Angelegenheit dadurch wegzuescamotiren, daß man ihre Austragung dem Herren (Verlegenheits-) Bürgermeister Grasselli nach dessen eigenem Ermessen übertrage. Um so komischer wirkt die Wuth, welche über dieselbe Angelegenheit, in welcher Herr Dampf sich officiell so zahm benahm, in dem Organe dieses Herrn zu Tage tritt. Die „preußisch-arrogante Zuschrift“, wie man sie dort nennt, hat den Nagel augenscheinlich auf den Kopf getroffen, und das Heftzettel des Laibacher Gemeinderathes verwundet. An dem Gemeinderathe der Stadt Laibach wäre es, sich von dem allenthalben gehegten, berechtigten Verdachte, die Grün-Scandale hervorgerufen zu haben, endlich einmal rein zu waschen, denn die Pelzwäsche von Wien hat Niemand vom Gegentheile überzeugt. Er beschleße die Veröffentlichung des unverfälschten Protocolls über die stürmische Sitzung vom Juni! Wie wir wissen, wären einige Stadtväter damit sehr einverstanden, doch traut sich keiner der armen Hächer einen bezüglichen Antrag zu stellen.

[Neues Postamt.] Mit 16. October d. J. tritt an Stelle des mit 15. October zur Anflaffung gelangenden Postamtes Regau in der Ortschaft Iswanzen, Bezirkshauptmannschaft Luttenberg, ein Postamt in Wilksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpost-, wie auch mit dem Postsparcassen-Dienste zu befassen hat, und seine Verbindung durch die täglich zwischen St. Georgen und Radkersburg verkehrende Fußposten erhält.

[Lehrstelle.] Vom Bezirksschulrath Marburg wird die Stelle des Lehrers, beziehungsweise Unterlehrers an der dreiclassigen Volksschule in Lembach zur Bewerbung ausgeschrieben und läuft die Frist bis Ende October.

[Eigentümliche Zustände] scheinen im Lehrerstande des benachbarten Kärnten zu herrschen. Uns selbst sind Fälle bekannt, daß Angehörige des Lehrerstandes auf die Denunciation von Geistlichen hin, die selbst keineswegs frei von Vorwürfen sind, gemahngelt wurden, und man weiß es ja allenthalben, daß vor wenigen Monaten ein junger, hoffnungsvoller, sehr begabter Lehrer in Folge von wenig begründeter und auch nicht zu rechtfertigender Maßregelung zum Selbstmorde getrieben wurde. Trotz der sehr nachdrücklichen Mahnung, welche in diesem beklagenswerthen Ereignisse lag, ist es noch immer nicht besser geworden, denn es herrscht eine entschiedene Erbitterung und Verstimmung gerade unter den besten Schulmännern Kärntens. Ob ein Lehrer einen besseren Posten erhält oder nicht,

das hängt, wie die „Dtsch. N. Ztg.“ sagt, nicht mehr von seinem inneren Werthe ab, noch weniger von seinen Kenntnissen, sondern von seiner Fähigkeit, sich das hohe Wohlgefallen zu erwerben. Ganz junge Männer ohne Erfahrung werden beispielsweise Schulleiter an mehrclassigen Schulen, erfahrene, tüchtige Männer, die das Fagenbücheln nicht verstehen wollen, werden zurückgelegt, und was die Zuerkennung der ohnehin so geringen Dienstalterszulagen betrifft, so scheint dieselbe von nichts geringerem abzuhängen, als von der höheren Gnade und dem noch höheren Wohlgefallen der Dienstalterszulagenspender: „Spender“, weil die Zulagen nicht mehr von der Brauchbarkeit des Lehrers und seiner Dienstzeit, sondern lediglich von subjectiven Meinungen und verschiedenen günstigen Zufällen abhängen. Es wäre viel Dant zu verdienen, viel frischerer Muth und Fortschritt auf dem Gebiete der Schule hervorzurufen, viel tiefe Verbitterung zu heilen, wenn sich maßgebende Männer, Freunde einer durchaus gerechten und humanen Wirtschaft entschließen wollten, die dort bestehende Corruption zu bekämpfen.

[Südbösterreich. Holzjändler-Verband.] Nachdem die Generalversammlung, welche für den 26. v. M. nach Marburg einberufen worden, nicht beschlußfähig war, weil kaum ein Viertel der Mitglieder der Einladung Folge geleistet hatten, so wurde beschlossen, eine zweite Generalversammlung für Sonntag den 31. October d. J. nach Marburg auszusprechen, welche laut Verbandsstatuten unter allen Umständen beschlußfähig ist. Die Versammlung findet Sonntag den 31. October, 9 Uhr Vormittag, im Hotel „Stadt Wien“ in Marburg statt. Tagesordnung: 1. Wahl des Präsidiums und der Verwaltungsmitglieder; — 2. Rechenschaftsbericht pro 1885/86; 3. Anträge der Mitglieder.

[Wildschaden.] Im letzten Winter gab es bekanntlich sehr viel Schnee, so daß sich in der Pettauer Gegend die armen Hasen, welche keine andere Nahrung finden konnten, bemögen fanden, die Obstbäume des dortigen Minoriten-Convents, des Herrn Obersten Schwarzl und anderer Grundbesitzer anzunagen. Die Beschädigten beanspruchten von dem Pächter der Pettauer Gemeindefagd, Herrn Notar Karl Filafarro, Schadenersatz, und da sich der Jagdherr nicht so ohneweiters herbeiließ, denselben zu leisten, so entspann sich ein Prozeß, den Herr Filafarro in allen Instanzen und schließlich in der Hauptsache auch noch vor dem Verwaltungsgerichtshofe verloren hat.

[Ueber das Mitnehmen der Hunde in Gasthäuser] laufen häufig Klagen bei uns ein. Erst heute brachte uns die Post einen Brief aus Pettau, in welchem der Schreiber die Belästigungen, denen man in Gasthäusern seitens der Hunde anderer Gäste ausgesetzt ist, beredt schildert. „Es wäre an der Zeit“ — so schreibt derselbe — „die Maßregel, welche in größeren Städten das Mitnehmen von Hunden in das Gasthaus verbietet, auch in Pettau einzuführen, damit die fortwährenden Belästigungen, welchen man hier in öffentlichen Localen ausgesetzt ist, doch endlich aufhören. Wenn der Hundebesitzer seinen Bierfüßler unter den Tisch verweisen würde, wohin er gehört, so hätte gegen die Anwesenheit des Hundes gewiß Niemand Etwas einzuwenden. Aber es kommen Sachen vor, die geradezu ekelhaft sind. Ein hiesiger Gewerbsmann geht nie ins Gasthaus, ohne sich von seinem getreuen Köter, einem unschönen Bintsch, begleiten zu lassen. Der Hund nimmt immer neben seinem Herrn Platz und belästigt den Nachbarn desselben, oder er postirt sich auf die allensfalls noch nicht besetzten Stühle und beschmutzt sie. Die „Zutraulichkeit“ des Bintschers macht dem Eigenthümer desselben solches Vergnügen, daß er si: gewöhnlich mit Lederbissen belohnt, die auf den geackten Tisch gelegt werden, von wo der Köter sie holen darf. Und auf dasselbe Tisch Tuch das der Hund abgeleckt hat, soll ein anderer Gast sein Brod sein Gezeug hinlegen! — Trozdem die Ungeniertheit belagerten Gewerbsmannes von Jedermann mißbilligt

wird, wagt es doch Niemand, ihm Ausstellungen zu machen, da man sich den größten Grobheiten aussetzt. Vielleicht nützen diese Zeilen; wenn nicht, dann werde ich den Namen des Mannes nennen.“

[Den Jagdliebhabern Kärntens] wurde, wie wir berichtet, durch die Nichtsanctionirung des vom kärntischen Landtage beschlossenen Jagdkartengesetzes eine Ueber- raschung bereitet. Als Grund der Verweigerung der Sanction wird die Bestimmung des § 5 des Gesetzentwurfes angegeben, nach welcher die Jagdkarte jedem zum Waffentragen Befugten zu erfolgen ist und daß deren Wirksamkeit lediglich von dieser Befugnis abhängig ist, was nicht als ausreichender Schutz der jagd- polizeilichen Rücksichten, deren Wahrung bei Erlassung von Jagdkartengesetzen unbedingt nothwendig erscheint, angesehen werden konnte. Für den Fall einer neuerlichen Einbringung des Gesetzentwurfes im Landtage wären bestimmte Ausschließungsgründe für die Ertheilung von Jagdkarten nach dem Vorbilde der in anderen Ländern bestehenden Jagdkartengesetze aufzunehmen. — Hoffentlich wird der Landtag bei der abermaligen Verathung des Gesetzes den Wünschen der Bevölkerung mehr als das erstmal Rechnung tragen.

[Gräfin Kielmannsegg.] die Gemalin des Hofrathes Grafen Kielmannsegg in Klagenfurt, steht, wie die „Fr. St.“ berichtend mittheilen, mit General Kaulbars in keinen verwandtschaftlichen Beziehungen.

[Eingefangene Räuber.] Aus Mahrenberg wird uns unterm 14. d. M. geschrieben: Heute Mittags wurden dem hiesigen Gerichte zwei Individuen eingeliefert, nach welchen man schon seit einem Monat vergeblich gefahndet hat: der Holzknecht Johann Dojer und der nach Soboth zuständige Zigaretten- Vincenz Herzenberger. Eine Reihe von Diebstählen, Einbrüchen und Raubansällen kennzeichnet die Thätigkeit dieser Glenden. Erst vor einem Monate überfielen sie im Dunkel der Nacht den Besieder Jamernel und verwundeten ihn mit einem Schusse derart, daß er heute noch eine Anzahl Schrottkörner in der Lunge sitzen hat, und jüngst schossen sie nach einem Weibe, glücklicher Weise ohne zu treffen. Sie gingen mit unglücklicher Frechheit vor. Als sie leztlich bei einem Grundbesitzer am rechten Drauser eingebrochen waren, hatte Dojer die Kühnheit, seinen Namen an das Thor zu schreiben. — Die beiden Spitzbuben sind heute Morgens im Feistritzgraben von vier bewaffneten Bauern überrascht, gefesselt und dann nach Mahrenberg gebracht worden. Man fand bei ihnen Schlüssel, Dietriche und unter Andern auch ein mit Steinen geladenes Gewehr. Die Namen der Bauern, welchen die Gefangenahme der Räuber zu danken ist, sind: Anton Berneger, Georg Winter vulgo Koroschek, Johann Stacher und Johann Prohart vulgo Bivnik.

[Todtschlag.] Es ist nicht bekannt, warum der 75jährige Auszügler Johann Kramer in St. Martin und Matias Sajz sich so furchtbar hasten, daß einer von ihnen das Leben lassen mußte. Dieser Tage erschien Kramer mit einer Holzplanke bewaffnet vor dem Hause des Sajz, diesen zu erschlagen. Der Letztere entwand ihm die Planke, doch Kramer kehrte alsbald mit einem Prügel wieder und drang neuerdings auf Sajz ein. Dieser hatte die kurze Zwischenzeit nicht unbenützt verstreichen lassen, sondern an eine Stange ein Messer befestigt und er gebrauchte diese Waffe mit solcher Geschicklichkeit, daß Kramer alsbald zusammenstürzte und seinen Geist aufgab. Das Messer saß ihm mitten im Herzen.

[Diebstahl.] Dem Grundbesitzer Georg Krainz wurde in der letzten Woche nicht weniger als bei sechs Startin Äpfel von den Bäumen geschüttelt und natürlich auch verschleppt. Dieses ausgiebigen Diebstahls verdächtig erscheint der Keuschler Josef Oßet, der den Obstmost über Alles liebt und solchen

auch erzeugt, trotzdem er nicht einen einzigen Apfelbaum sein eigen nennt.

Der deutsche Durst in Sitte und Sprache.

Wir kennen sie ja längst, schon aus den Berichten des alten Römers Tacitus und anderer Berichterstatter sowie aus eigener Beobachtung und Selbsterkenntnis, und es fällt uns auch nicht im geringsten ein, sie in Abrede stellen zu wollen, sondern wir geben sie frei und offen zu, mag nun der Nichtdeutsche dazu sagen was er mag — unsere Vorliebe nämlich für ein besseres, für ein edles Maß. Wie so herzlich gerne und froh stimmen wir sofort mit ein, wenn das Lied von den „Alten Deutschen“ angestimmt wird, und wir freuen uns heute noch laß darüber, daß sie „immer noch Eins“ tranken. Aber auch viele Gebräuche erinnern uns daran und bestätigen diesen unseren altgermanischen Ruf. Gibt es doch kaum ein Ereignis im Leben, das dem Deutschen nicht Veranlassung böte, „Eins zu trinken.“ Kindstaufe, Verlobung und Hochzeit werden selbstverständlich mit Trinken gefeiert. Doch auch der Tod bietet Gelegenheit, wenn auch nicht in allen Gegenden mehr Todtenschmausereien üblich sind. Das gute Geschäft wird mit einem Trunk beschloffen; bei jeder wichtigen Privatverhandlung dürfen Flasche oder Krug nicht fehlen; haben Zwei sich etwas Wichtiges zu sagen, so bestellen sie sich am liebsten in's Gasthaus. Sehen wir einen guten Bekannten oder Freund nach längerer Zeit wieder, so ist es selbstverständlich, daß wir sofort mit ihm zu Wein oder Bier gehen. Haben wir im Privat- oder Geschäftszimmer eine vertrauliche Unterredung gehabt, so folgt darauf gar gerne die Frage: Sehen wir uns heute Abend irgendwo? Treffen sich Zwei auf dem Wege in's Theater, so heißt es gleich: Wo gehen Sie nachher hin? Machen wir eine Wette, so wird als Preis vom Deutschen am liebsten eine Anzahl Flaschen Wein oder Maß Bier gesetzt. Ist uns eine große Freude zu Theil geworden, haben wir eine gute Nachricht erhalten, so glauben wir uns schon ein Gläschen erlauben zu dürfen; haben wir aber Kummer und Sorgen, so sind wir ebenfalls geneigt, zum Becher oder Glase zu greifen, um uns zu zerstreuen. Des Münchners erste und letzte Frage aber, wenn er, gleichviel aus welcher Veranlassung, oder zu welchem Zwecke, selbst wenn es eine Vegetarianer-Versammlung sein sollte, irgendwohin gerufen wird, lautet: Was giebt's für a Bier?

So sind es der Gelegenheiten unzählige, die dem Deutschen Veranlassung bieten, seiner historisch berühmten Neigung zu huldigen. Wer aber wollte erst alle Lieder aufzählen, die der Deutsche auf's Trinken gedichtet und in denen die verschiedensten Gründe hervorgehoben werden, um einen guten Trunk zu rechtfertigen oder zu entschuldigen oder einfach in fröhlich überprudelter Laune dazu aufzufordern. „Das Ess'n, nicht das Trinken, bracht' uns um's Paradies,“ — das Wasser ist für den Trinker schon darum nicht einladend, „dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind“ und der zweite Stammvater des Menschengeschlechtes, Noah, ist der Patron der Weinbauern und Weintrinker. Der „Schlesische Becher“ hat selbst den Teufel besiegt. „Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenket süßes Feuer ein.“ „Der Wein erfreut des Menschen Herz.“ „Stoß an, Vaterland lebe!“ u. s. w. Selbst die Brautzeit wird dem abgesprochen, der niemals ein Glas über den Durst getrunken. Das Sonderbarste aber ist, daß wir Deutsche herrliche Trinklieder aufzuweisen haben von Dichtern, welche in dieser Beziehung die enthaltsamsten Menschen gewesen sind. Es sei beispielsweise nur an das Lied „Befränkt mit Laub den lieben vollen Becher“ zc. von M. Claudius erinnert. Wie leicht erklärlich, würde es uns zu weit führen, auch nur annähernd die deutschen Trinklieder zu nennen.

Ein ganz besonderer Beweis, wie diese Neigung dem Deutschen in Fleisch und Blut übergegangen ist, liefert eine große Anzahl

feststehend'r Redensarten und bildlicher Ausdrücke, welche uns so zur Gewohnheit geworden sind, daß wir sie von diesem Gesichtspunkte aus gar nicht mehr beobachten. Es sei hier nur auf einige derselben hingewiesen. An der Stelle des römischen „auri sacra fames“ dürsten wir Deutsche nach Ruhm und Ehre, nach Gold und Wahrheit; wollen wir sagen, daß mit Einem nichts mehr anzufangen sei, so — ist Hopfen und Malz an ihm verloren; der Verschwendender jagt Hab und Gut durch die Gurgel; alles Edle, Ehre, Tugend, Ehrfurcht u. s. w. wollen wir dem Andern einflößen; um die Werthlosigkeit eines Schriftwerkes oder auch nur einer Rede, einer Unterhaltung zu bezeichnen, nennen wir sie trocken, nüchtern, wässrig; der Gelehrte erschöpft den Gegenstand seiner Abhandlung oder Rede; Urkunden nennen wir Quellen; auch die Wahrheit schöpfen wir aus Quellen; verschwenderische Fürsten jagen früher das Land aus; sagen wir Jemandem die reine Wahrheit, so schenken wir ihm klaren Wein ein; hat uns Einer Unrecht gethan, so gedenken wir's ihm einzutrinken; wir reden frisch von der Leber weg; wer ein Unglück zum vollen Ausbruch bringt, der schlägt dem Faß den Boden aus; wir sprechen vom Strom einer Rede, von der Trunkenheit der Begeisterung und der Liebe; vom Verunken- und Veroffensein in Lastern; gedenken wir Jemandem ein Unrecht zu vergeben, so versprechen wir ihm ein Maß voll zu geben; die Gabe der Dichtkunst ruht in einer Ader, die fließt oder auch vertrocknet; wir leeren den Becher der Freude, des Leidens, des Lebens bis zur Reige; etwas Unangenehmes mitten in freudige Stimmung hinein ist uns ein Tropfen Barmuth oder Gift in den Becher der Freude; man kommt in Fluß, die Gefühle strömen über; wer die Gunst eines Andern durch irgend ein Verschulden verliert, hat's bei ihm verschüttet. Schließlich sei auch die alte Ermahnung nicht vergessen:

Im Wein liegt Wahrheit nur allein,
Und Wahrheit schafft uns Klarheit;
Drum liegt Dir d'ran recht klar zu sein,
Such' oft im Wein nach Wahrheit,

was mit der schon genannten Redensart vom Einschenken reinen oder klaren Weines, statt die Wahrheit sagen, zusammenhängt.

Zum Schlusse sei doch darauf aufmerksam gemacht, daß es kaum in einer anderen Sprache so viele Bezeichnungen für die verschiedenen Grade der Trunkenheit geben dürfte, wie in unserer deutschen. Spiz und Schwipps bezeichnen wohl den Anfang dieses Stadiums, in welchem der Mensch erst angefañelt ist; dann aber kommt der Käfer, der Feger, der Mann ist benebelt; hierauf folgt wohl der Haarbeutel, der Affe, es ist der Zustand des Bezech- und Betrunkenseins. Und nun geht's weiter hinauf oder vielmehr hinunter; es folgt der Rauch, den wir nicht weiter verfolgen wollen. Als aber Uhlant, der in dem Gedichte von Platen über Kaiser Karl V. Eintritt in's Kloster das Wort „bediademt“ nicht überwinden konnte, eines Tages mit Justinus Kerner am Neckar entlang in Tübingen spazieren ging und ein Betrunkener vor ihnen hertorkelte, sagte Kerner, der Mann ist betrunken, Uhlant jedoch erwiderte: nicht doch, lieber Freund, er ist bediaduselt.

Weisse und crème seidene Faille Francaise,
Sura, Saïn merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete
und Atlasse 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 ver-
sendet in einzelnen
Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-
fabriks-Depot **G. Henneberg** (k. und k. Hof-
lieferant) **Zürich**. Master umgehend. Briefe
kosten 10 kr. Porto.

Unser heutiger Inseratentheil enthält eine Ankündigung des bekannten Hamburger Bankhauses **Valentin & Co.**, betreffend die neueste Hamburger Geld-Lotterie, auf welche wir hiedurch besonders aufmerksam machen. — Es handelt sich dabei nicht um ein Privatunternehmen, sondern um eine Staats-Lotterie, welche von der Regierung genehmigt und garantiert ist.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die **Betheiligung** an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantierten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
 Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Um den zahlreichen Anfragen meiner P. T. Zahnpatienten zu entsprechen, beehre ich mich hiemit anzuzeigen, dass ich noch im Monate October jeden Sonntag in Cilli **Hotel „Koscher“** ordiniren werde.

688-7 **A. Paichel**
 Zahnarzt in Laibach.

Frische saure gutgereifte Mostäpfel
 franco zur Bahn geliefert kauft Unterfertiger fortwährend. Auch werden Partien von je 100 Metertr. auf jeder Eisenbahnstation zur Verladung gerne übernommen.
 605
With. Hubfast, Obsthändler
 Hotel „Stadt Wien“ Cilli.

Rohitscher Verdauungs-Zeltchen.
 Diätetisches Mittel von unerreichter Wirkung für Magenranke, besonders bei Sodbrennen, Magenkatarrh, Verdauungsstörung.
K. K. concess.
Styria Magen-Pastillen.
 Dreimal an Salzgehalt stärker als ähnlich angerühmte Pastillen. Preis pr. Schachtel 75 Kr. Depôts in den Apotheken.
 In Cilli bei Apoth. Josef Kupferschmid. — Haupt-Depot beim Erzeuger J. M. Richter, landschaftlicher Apotheker in Graz und Sauerbrunn. 416-52

200 Gulden
 genügen, um mit 50 österreichischen Creditactien auf das Steigen oder Fallen der Curse einen vollen Monat speculiren zu können und kann man bei günstiger Tendenz 300-400 Gulden während dieser Zeit hereinbringen.
Bank- und Commissionshaus Serm. Knöpffmacher
 Firmabestand seit 1869. **Wien, I., Wallnerstrasse 11.** Firmabestand seit 1869.
 Informationen auf mündliche oder nichtanonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten. 690-10

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000 Mark
 als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie.
 Specieil aber:

1	Präm. & M.	300000
1	Gew. & M.	200000
2	Gew. & M.	100000
1	Gew. & M.	90000
1	Gew. & M.	80000
2	Gew. & M.	70000
1	Gew. & M.	60000
2	Gew. & M.	50000
1	Gew. & M.	30000
5	Gew. & M.	20000
3	Gew. & M.	15000
26	Gew. & M.	10000
36	Gew. & M.	5000
106	Gew. & M.	3000
233	Gew. & M.	2000
512	Gew. & M.	1000
818	Gew. & M.	500
31720	Gew. & M.	145
16990	Gew. & M.	300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält **100,000 Loose**, von denen **50,500** sfiger gewinnen. Das zur Verloosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigt sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebten auf event. 500,000, specieil aber 300,000, 200,000 Mark etc. Mit dem Verkauf der Originalloose dieser Geldlotterie ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und belieben alle Diejenigen, welche sich durch Kauf von Originalloosen betheiligen wollen, die Bestellungen an dasselbe direct zu richten.

Die geehrten Befehler werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einlösung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Ordes auch per Postnachnahme angeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet
1 ganzes Originalloos ö. W. fl. 3.50 kr.
1 halbes Originalloos ö. W. fl. 1.75 kr.
1 viertel Originalloos ö. W. fl. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenden Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch wird der amtliche Verloosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst jedenfalls aber vor dem

30. October 1886

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.
 Bankgeschäft,
Hamburg.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Hefischer senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen demassen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Z. 3944.
 Concurssache des Ivan Kovacic in Pratzberg.

Edict.

Ueber Einschreiten des Herrn Albin Loretič, Masseverwalter im Ivan Kovacic'schen Concurse, wird die freiwillige gerichtliche Feilbietung der auf Grund des Kaufvertrages vom 18. September 1884 auf den Namen des Ivan Kovacic geschriebenen und in die Concursmasse desselben gehörigen Besitzeshälfte an der Realität Einl.-Zahl 109 der Cat.-Gem. Pratzberg bewilliget, zur Vornahme derselben eine einzige Tagsetzung in der diegerichtlichen Amtskanzlei auf den

8. November 1886 Vorm. von 11 bis 12 Uhr mit dem Beisatze angeordnet, daß die fragliche Realitätenhälfte um den Ankaufspreis von 4000 fl. ausgerufen, jedoch auch unter demselben, aber keinesfalls unter 2500 fl. hintangegeben werde.

Jeder Licitant hat vor gemachtem Anbote 10% Badium per 400 fl. zu erlegen. Im Falle der Ausrukspreis von 4000 fl. erreicht oder darüber geboten wird, erwächst der Feilbietungsact sofort in Rechtskraft; im Falle jedoch weniger, jedoch keinesfalls unter 2500 fl. geboten wird, steht dem Gläubigerausschusse das Recht zu, binnen 8 Tagen den Verkauf zu widerrufen, während welcher Frist der Meistbietende an seinen Anbot gebunden bleibt. Durch diesen Verkauf werden die Rechte der Tabulargläubiger nicht berührt.

Der Grundbuchsextract, sowie die Feilbietungsbedingungen können hg. eingesehen werden.

An demselben Tage findet auch die mit dg. Bescheide vom 6. October 1886, Z. 3945 bewilligte Feilbietung der in obige Concursmasse gehörigen, 2035 fl. 34 kr. betragenden Forderungen statt.

K. k. Bezirksgericht Oberburg,
 am 6. October 1886.

Der k. k. Bezirksrichter:
Boušek.

Vorzüglich guter süsser Most
 per Liter 24 kr. im Gasthause „zur grünen Wiese“.
 715-2

Herrn Apotheker Piccoli in Laibach.

Senden Sie mir 20 Flaschen Ihrer vortrefflichen Magen-essenz...

Ersuche mir mit Post gegen Nachnahme des Betrages 36 Flaschen Ihrer vorzüglichen Magen-essenz zu übersenden...

Nachdem meine Frau die Cur mit Ihrer-Essenz unternommen, verbesserte sich das Leiden...

Durch Zufall zu Ihrer wunderbar heilsamen Essenz gelangt, fühle ich mich nach dreijährigem Magenleiden sehr erleichtert...

Eine Flasche 15 kr. Depot in Cilli: Apotheker Kupferschmid; Graz: Eichler u. Nedwed; Marburg: Banealari; Klagenfurt: Thurnwald; Villach: Scolz; Tarvis: Siegel.

Vollkommen reine Futter-Malzkeime

704-3

per Meter-Centner mit fl. 4.50.

Cillier Bierbrauerei.

2 Lehrling Mädchen u. 1 Hausknecht werden sofort aufgenommen bei

F. Pacchiaffo, Cilli.

Hopfen - Commissions - Geschäft CARL WOLF

Wien II., Franzensbrückenstrasse 3

empfiehlt sich zum commissionellen Ein- und Verkauf aller Sorten Hopfen zu den coulantesten Bedingungen.

Saaz Böhmen 561-10

Welt-Post-Versand.

Billigste Preise.

Beste prompte Bezugsquelle.

Reelle Bedienung.

Direct aus Hamburg.

Kaffee, Thee, Delicattessen en gros

empfehlen wir zu nachstehenden Preisen, wie bekannt in bester Waare, unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung:

Table with 2 columns listing coffee types and prices. Includes items like Bahia, Rio, Santos, Cuba, Perl Mokka, Ceylon, Java, Goldjava, Portorico, Perikaffee, Menado, Arab. Mokka.

Table listing tea and delicatessen prices. Includes items like Congo feinsten aromatisch, Souchong extrafein, Familien-thee, Matjes-Heringe, Delikatess-Salzheringe.

Bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt. Wir garantiren für unverfälschte beste Waaren und laden zum Versuch ein.

Ettlinger & Co., Hamburg.

Man biete dem Glücke wie Hand! 500.000 Mark

als Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verloosung...

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen 50.500 Gewinne im Gesamtbetrage von 9,550.450 Mark

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell 500.000 Mark

speziell aber 1 à 300000, 1 à 200000, 2 à 100000, 1 à 90000, 1 à 80000, 2 à 70000, 1 à 60000, 2 à 50000, 1 à 30000, 3 à 20000, 3 à 15000, 26 à 10000, 56 à 5000, 106 à 3000, 253 à 2000, 512 à 1000, 818 à 500, 31720 à 145

16990 à M. 300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Hans in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist...

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Hans in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist...

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Hans in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist...

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Hans in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist...

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Hans in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist...

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Hans in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist...

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Hans in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist...

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Hans in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist...

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Hans in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist...

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Hans in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist...

ANTON PAULY

(gegründet 1816)

k. k. priv.

Bettwaren-Fabrikant

Wien, VIII., Lerchenfelderstrasse 36

empfehlte sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaren, und zwar: Eisenbetten, Betteneinsätze, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie eine grosse Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gesottem Rosshaar.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Wem ist es nicht aufgefallen,

dass man bei unserem Wetter jetzt so viele Personen mit spiegelblankem Schuhwerk sieht! Diesel en benutzen ausschliesslich Gaertners flüssige französische Moment-Glanzwichse...



Schutzmarke

Preis per Flasche (lange ausreichend) 50 Kreuzer. Versandt 2 Flaschen 5. W. fl. 1.30, 6 Flaschen fl. 3.— portofrei, Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Da viele Nachahmungen existiren, so wolle man beim Kaufe im eigenen Interesse Gaertner's Moment-Glanzwichse verlangen und sich überzeugen, dass die Flasche die hier begedruckte Schutzmarke trägt.

Anerkennungen:

„Ihre flüssige französische Moment-Glanzwichse bewährt sich wirklich sehr gut. Ich bin Ihnen sehr dankbar und befinde daher nicht 2, sondern 12 Flaschen, den Betrag von fl. 4.80 mittelst Postanweisung ein-sendend.“

Anbei fl. — re. mit besten Dank für gesandte franz. Moment-Glanzwichse, welche sich wahr:nd der Corps-Mandör bei Pilsen vorzüglich bewährte.“

„Ich habe Ihre franz. Moment-Glanzwichse seit 15 Monaten in ununterbrochenem Gebrauch und bin mit derselben sehr zufrieden. Ganz ohne Zweifel wirkt dieselbe erhaltend auf das Leder und bietet in der That alle die gerühmten Vortheile, so daß ich sie allen Freunden auf's Beste anempfohlen habe.“

Zu haben bei allen Kaufleuten, Schuhwaaren-Handlungen, Leder-Ausschneidern etc.

Haupt-Depot: Richard Gaertner, Wien, Giselstrasse Nr. 4, Parterre.

Sonntag den 17. October 1886

GROSSE

Volks-Tombola unbedingt am Hauptplatz in Cilli.

Sesseltische à 10 kr. sind zu haben bei Herren G. Schmidl & Comp.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

PILSNER SCHANKBIER.

Wir beehren uns hiemit höflichst anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres

Schank- oder Winterbieres

am 18. October a. c. beginnen wird.

Gegründet 1842. **Bürgerliches Brauhaus in Pilsen.** Gegründet 1842.

Haupt-Depôt in Graz: F. SCHEDIWIY, Annenstrasse 19.

Rösler's

255 13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.

R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger
Wien, I., Regierungsgasse 4.
Depôt in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,
Baumbach's Erben, Apotheker.

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoirarbeiten
Garantirter Erfolg. Probebrief gratis.
K. k. conc. commerc. Fachschule
Wien, I., Fleischmarkt 16.
Director **Carl Porges**.
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 10,500 junge Leute der Praxis zugeführt. 324-50

Überzeugen Sie sich!

Wichtig für Jedermann!

Mich. Altziebler's

Hafnerei in Cilli

empfiehlt sein Lager von schwedischen Postament-, Kachel- u. Zellenöfen, sowie Verkleidungskacheln, Bauverzierungen etc. etc. zu den billigsten Preisen. 692-4

Sicheren Verdienst

ohne Capital und Risiko!

Bietet ein altes renommirtes Pester Bankhaus reellen Personen, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter öst.-ung. Staatslose und Renten gegen Ratenzahlungen befassen wollen. Bei einigem Fleisse sind monatlich

100 bis 500 fl. ö. W.

leicht zu verdienen. — Offerten sind zu richten an die Administration der „Fortuna“, Budapest, Deakgasse Nr. 5. 574-6

Keine Agenten noch Reisende.

Vor Nachahmer unseres Etablissemens warnen wir!

Grösste Ersparniss

Princip:

gut, billig, prompt, reell.

Viele Anerkennungschriften!

hat Jedermann, der seinen Bedarf in Colonialwaaren, Delicatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei nichts riskirt ist, da wir nicht convenirende Waaren anstandslos umtauschen oder das Geld zurückgeben. Es giebt keinen grösseren Reellitätsbeweis. **NEU! Caffee Ingredienz**, 4 Deka genügend für 5 Kg. Caffee gratis zu jeder Caffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte grossartig schmackhaft wird.

- | | | | |
|--|--------------|---|--------------|
| 5 Ko. af. Mocea | nur fl. 3.60 | 8 Dos. Hummer, ff., à 1 Pfd. | nur fl. 4.15 |
| 5 " Perl-Mocca, stark ausgiebig | " 4.20 | 2 Kg. mild ges. Caviar, neuen | " 4.05 |
| 5 " Cuba, feinst, grün, kräftig | " 4.30 | 4 Liter Ia. Jamaica-Rum | " 4.- |
| 5 " Goldjava, hocharomatisch | " 5.30 | 4 " feinst alt. Pale Cognac | " 7.30 |
| 5 " Perlicaffee, grün, hochfein | " 5.75 | 5 Ko. f. Matjes-Häringe | " 2.55 |
| 5 " arab. Mocea, verpfl., edelst | " 5.90 | 5 " Fetthäringe f., 40 St. ca. | " 1.70 |
| THEE , neuester Ernte, eleg. verpackt | | 5 " Apfelsinen | " 1.95 |
| 1 Kg. Congo | " 2.50 | pr. Kiste 240 St. enth., 1 Ko. | " 1.45 |
| 1 " Souchong | " 3.50 | 240 " 2 " | " 2.40 |
| 5 " f. Tafelreis, vorz. kochend | " 1.15 | Klippfische, kleine, 4 1/2 Kg. netto | " 2.45 |
| 5 " Fass russ. Kronsardinen | " 1.70 | grosse " | " 2.80 |
| 5 " mar Häringe | " 2.10 | Stockfische, grösste | " 3.05 |
| 5 " Ia. Aal in Gelée, dicke | | Alles portofrei inclusive Verpackung, keine Nach- | |
| Stücke | " 3.85 | 723-24 nahmespesen. | |

Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis und franco.

STÜCKRATH & Co., Hamburger Waaren-Versand, HAMBURG.



D. LEONARDT & Co.



*Kugelspitzen
Federn*

„СЪРЪНА“

passen für jede Hand,
erschaffen nicht den Schreibenden,
gleiten saftig u. angenehm
nach über San Francisco Papier.

Zu haben bei

JOH. RAKUSCH

Cilli, Hauptplatz.



Garantirt beste Futter-
schneidmaschine.



Beste
**Saug-
und Druck-
pumpe**
der Neuzeit!

12
Grössen.

Neu! Neu! Neu!

K. k. privilegirte

Futter- Schneidmaschinen

mit stannend leichtem Gang, das kürzeste Pferdebüchse und längste Viehfutter schneidend, solid, mit Schutz für den Arbeiter, liefert als

Specialität

AUGUST KOLB

Wien, II., Untere Donaustrasse 39.

Illustrirte Cataloge über alle landwirthschaftlichen Maschinen gratis und franco.

Vollste Garantie!

Vortheilhafte Zahlungs-Bedingungen!

Reelle Agenten und Wiederverkäufer
gesucht. 685

Die hochherzigen Mitglieder des kath. Frauenvereines für Unterstützung verschämter Armer werden freundlichst geladen und gebeten recht zahlreich zu erscheinen bei der **Generalversammlung**, welche den **20. October 1886, Nachmittags 3 Uhr** in der Wohnung der Frau Vorsteherin Edlen von **Wertheimstein**, Wienerstrasse Nr. 31, I. Stock, stattfindet. 726-1

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses **Wehing & Co.** in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrlichen Leser besonders aufmerksam machen.

Hauptgewinn event. 500.000 Mk.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat.
--------------------------------	-----------------	----------------------------------

Einladung zur Betheiligung an den **Gewinn-Chancen** der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher **9 Millionen 880 450 M.** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorthellhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100.000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| Prämie 300.000 M. | 56 Gewinne á 5000 M. |
| 1 Gewinn á 200.000 M. | 106 Gewinne á 3000 M. |
| 2 Gewinne á 100.000 M. | 253 Gewinne á 2000 M. |
| 1 Gewinn á 90.000 M. | 512 Gewinne á 1000 M. |
| 1 Gewinn á 80.000 M. | 818 Gewinne á 500 M. |
| 2 Gewinne á 70.000 M. | 150 Gew. á 300. 200. |
| 1 Gewinn á 60.000 M. | 150 M. |
| 2 Gewinne á 50.000 M. | 31720 Gew. á 145 M. |
| 1 Gewinn á 30.000 M. | 7990 Gew. á 124. 100. |
| 5 Gewinne á 20.000 M. | 94 M. |
| 3 Gewinne á 15.000 M. | 8850 G. á 67. 40. 20 M. |
| 26 Gewinne á 10.000 M. | in Ganzen 50.500 Gew. |

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der **Hauptgewinn** 1^{ter} Classe beträgt **50.000 M.** steigt in der 2^{ten} Cl. auf **60.000 M.** in der 3^{ten} auf **70.000 M.**, in der 4^{ten} auf **80.000 M.**, in der 5^{ten} auf **90.000 M.**, in der 6^{ten} auf **100.000 M.**, in der 7^{ten} auf **200.000 M.**, und mit der Prämie von **300.000 M.** event. auf **500.000 M.**

Für die erste **Gewinnziehung**, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. w. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. w. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. w. od. 1 1/2 M.,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die **Auszahlung und Versendung der Gewinnelder**

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteingahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

30. October d. J. vertrauensvoll an 695-16

Samuel Heckscher senr., Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

3. 4876 præs.

Kundmachung.

Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium Cilli wird bekannt gegeben, daß bei demselben wegen Sicherstellung der Brodlieferung für die eigenen Häftlinge und Sträflinge und jene des hiesigen k. k. städt. deleg. Bezirksgerichtes pro 1887 die Offert- und zugleich Minuendo-Behandlung **am 29. October d. J.**

Vormittags, um 10 Uhr, in der Amtskanzlei der Hilfsämter-Vorsteherung (Zimmer Nr. 2) abgehalten werden wird.

Hiezu werden die Unternehmungslustigen mit dem Beifügen eingeladen, daß jeder Licitant eine Caution von siebenhundert Gulden, entweder in Baarem, Sparcassafächeln oder Obligationen, letztere nach dem Coursverthe des Verhandlungstages zu Händen des Licitations-Commissärs zu erlegen haben wird; die etwaigen Offerenten aber die mit gleichen Cautionen belegten, gut versiegelten Offerte bis zum Beginne der Verhandlung zu überreichen haben.

Das Marktpreis-Certificat und die übrigen Bedingungen können bis zum Verhandlungstage täglich während den gewöhnlichen Amtsstunden in der Amtskanzlei des Hilfsämtervorstehers eingesehen werden.

Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Cilli, am 7. October 1886.

Der k. k. Hofrath: **Heinricher.**

718-3

3. 3497.

Kundmachung.

Nachdem die nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873 Nr. 121 R. G. B. zu verfassende Urliste der zum Geschwornen-Amte für das Jahr 1887 Berufenen vollendet ist, so wird dieselbe gemäß § 6 des obigen Gesetzes durch 8 Tage von heute an, als dem Tage der Affigirung gerechnet zu Jedermanns Einsicht während der gewöhnlichen Amtsstunden bereit gehalten. Es ergeht somit die Einladung an alle jene Personen, welche zu dem Amte eines Geschwornen berufen sind und sich von deren Aufnahme in die Urliste überzeugen wollen, sowie an jene, welche die Befreiung aus dem in § 4 des citirten Gesetzes angegebenen Gründen erwirken zu können glauben, diesen Anspruch unter Einbringung der nöthigen Documente aus welchen die Befreiung angesprochen wird, in der Reclamationsfrist rechtzeitig anzubringen.

Stadtamt Cilli, 9. October 1886.

Der kais. Rath und Bürgermeister:

Dr. Reckermann.

727-1

Engelhorn's allgemeine Roman-Bibliothek.

Eine Auswahl der besten modernen Romane aller Völker.

III. Jahrgang, Band I.

Remin, die Versaillerin.

Preis pro Band 31 kr., eleg. in Lwd. geb. 47 kr.

Vorräthig in

Th. Drexel's Buchh. (Fritz Rasch) Cilli, Postgasse 38. 717

Heirats-Antrag.

Ein in sehr guter Stellung stehender junger Mann (k. k. Beamter) wünscht sich mit einer jungen, hübschen, mit Sinn für Häuslichkeit und einigem Vermögen ausgestatteten Dame baldigst zu verheirathen. Anträge werden unter der Adresse „L. Dorn, poste restante Cilli“, (nur gegen Inseratenschein) baldigst erbeten.

Zu verkaufen sind

mehrere sehr schöne **Zellenöfen** in gothischem Stile, sowie auch einfachere. Alle sehr stark und Brennmaterialien sparend. Aus früherem Betriebe bei

Dir. E. Dirmhirn

707 Cilli, Schulgasse 183, 3. Stock.

Dampfsäge - Verwalter

mit langjähriger administrativer und technischer Geschäftsleiterpraxis sucht, auf vorzügliche Empfehlungen gestützt, Stellung für Dampfsäge, Fabrik, Comptoir und erbittet Offerten unter „**Vertrauen**“ an die Administration. 724-6

Ein Triester Oel-Exporthaus sucht für Cilli und Umgebung einen tüchtigen

Agenten

Betreffs näherer Information wende man sich an das Annoncen-Expedit A. Hirschfeld, Triest, sub „Agent 697“. 719-3

Eine kleine freundliche

Wohnung

mit **Gartenbenützung**, und ein möblirtes Zimmer, ist sogleich zu vergeben. Anfr. Administration. 725-3

Aviso!

Buchberger Prima-Kohle en detail zu mässigen Preisen, en gros zum Grubenpreise, Versandt nach allen Richtungen der Stadt, empfiehlt bestens **Vincenz Nardini, Cilli.** 721-3

Reeller Verdienst.

Personen aller Stände können ohne Zeitaufwand und ohne Capital und Risiko 1-2000 fl. jährlich auf reelle Art verdienen. — Aufschluss giebt das

Bankinstitut Bauer & Co., Amsterdam. (Doppeltes Porto.) 713-3

Für Allerheiligen!

Grabkränze von fl. 1.— aufwärts in grosser Auswahl
Kranzschleifen mit Inschrift und Goldfransen von fl. 1.50 aufwärts empfehlen bestens

Franz Krick & Comp., Cilli.

Auswärtige Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt. Verpackungspesen werden nicht berechnet. 712-3

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von **completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhebett. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.